

Correspondent

für

erschient
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXIX.

Leipzig, Donnerstag den 26. November 1891.

N: 139.

Waschzettel.

Die Preßbureaus der Lohnherren arbeiten an den Lügenzeugnissen ununterbrochen und mit vollem Dampf. Unstreitig gebührt der Leipziger Subelkuche der erste Preis, denn deren Angekündigte haben jedes Bißchen Ehrlichkeit und das letzte Fränkchen Wahrheitsliebe als lächerliche Vorurteile mit Eleganz abgestreift, um mit den Wasserhieseln der Lüge und Heuchelei recht tief in Schlamm waten zu können. In Dualität und Quantität leisten die Leipziger Federn ein haarsträubendes Fabrikat. Ein wenig besser, jedoch immerhin an die Geschicklichkeiten der Kummelblättchen-Spieler und Bauernfänger erinnernd, präsentiert sich das Berliner Waschzettelinstitut. Neben diesen Diosturen der „öffentlichen Meinungs“ mache sind noch eine beträchtliche Anzahl Revolverjournalisten von geringerer Bedeutung dabei, die Gehilfenschaft abzumurfen, außerdem wursteln tausend Kätzblättchenbesitzer auf eigne Faust los, um das Publikum zu „belehren“ und ihre Gläubiger durch Jeremiaden über den Streik für längere Hinausschiebung von Zahlungssterminen zu gewinnen, da die Einnahmen infolge des stillstehenden Geschäfts fehlen, somit Verbindlichkeiten nicht erfüllt werden können. Selbstverständlich hört aber die Solidarität des allgemeinen Unternehmertums beim Geldbeutel auf und kein Gläubiger läßt sich mit den ihm kaum geheuer erscheinenden Klagegliedern befriedigen.

Gleichwohl bedarf der Preßknecht der L. A. eines Dampfers, und wenn dieselben fast täglich ellenlange Waschzettel den Zeitungsredaktionen liefern — die aus Mangel an Sechern usw. freilich häufig nur Futter für den Papierkorb sind —, so ist es Pflicht der Gehilfen, Gegenmittel zu ergreifen, um dem Publikum einen Staar zu stechen, auf daß es seine Langmut anderwärts als bei den Druckherren, die derselben nach den tönenden Siegesfanfaren doch gar nicht bedürfen, walten läßt.

Federgewandte Kollegen sollten es sich also zur Aufgabe stellen, unparteiische bürgerliche Blätter, die Arbeiterzeitungen und die Gewerkschaftspressen mit kurzgefaßten Artikeln über die Bewegung zu versehen, in denen die Lügen der L. A. vor allem richtig gestellt werden. Es sind dies einige hundert Blätter, die uns ohne Zweifel gern unterstützen und Millionen Leser besitzen, welche im Gesamtpublikum ungeheuer aufklärend wirken würden.

Hoffentlich finden sich unverzüglich thatkräftige Kollegen, welche die Sache in die Hand nehmen. Material bietet wenn nicht anders der Correspondent in Hülle und Fülle. Durch autographische Vielfältigung wird die Aufgabe erleichtert, die Kosten wird jedenfalls gern die Zentralkasse tragen, wenn man mit derselben in Verbindung tritt.

Nun kommen wir zu einigen Waschzetteln mit Leipziger Marke. Sie befinden sich in den letzten Nummern des Leipziger Tageblattes, andere Blätter mit dem gleichen Kohle sind uns noch nicht zugegangen, jedenfalls weiß, wie wir bereits sagten, die Zeitungen wegen der fehlenden Secher dem Publikum derartige langatmige Gerichte nicht servieren können.

Zunächst ist zu bemerken, daß ein zweiter Artikel über „die Grenzen der Koalitionsfreiheit“ im Leipziger Tageblatt nicht erschienen ist*, man hat ihn nur in die Provinz verschickt. Das „Pfu“, welches wir den Denunzianten des D. B. V. zuriefen, hat demnach getroffen, denn auch anderwärts wurde der Artikel ad acta gelegt.

Dafür brachte das Leipziger Tageblatt eine Erwiderung auf ein von den hiesigen Gehilfen verbreitetes Flugblatt. Wir heben aus dem Artikel nur zwei Stellen hervor. Die erste soll die Anführung des Flugblattes entkräften, daß der U. B. D. ungeheure Summen für Unterstützungen verausgabte. Hören wir, wie sich der L. A. herauswindet:

„Wir möchten doch einmal darauf hinweisen, daß die Summen doch aus keiner andern Quelle geflossen sind als aus den hohen Löhnen, welche die Buchdruckereibesitzer ihren Gehilfen zahlen. Wer etwa glaubt, daß die Buchdruckergehilfen sich behufs Ersparung dieser Summen Entbehrungen auferlegt hätten, der irt sich und kann sich seinen Irrtum von den Gastwirten bestätigen lassen, die mit den Buchdruckern noch jederzeit die besten Geschäfte machten. Andere Gewerksgehilfen können so hohe Unterstützungen nicht leisten wie die Buchdruckergehilfen, weil sie bei weitem nicht so hohe Löhne beziehen.“

Gewiß unverfroren, aber selbst der dickjelligste Schweinsknöchel-Philister wird darüber den Kopf geschüttelt haben.

Die Gesundheitschädlichkeit des Berufes wird gelegentlich, die frühe Sterblichkeit unter den Gehilfen komme daher, „daß infolge des Irrtums, der Beruf sei ein leichter, dem Gewerbe viele Knaben zugeführt werden, die zu irgend einem andern Gewerbe für „zu schwach“ gehalten werden. Natürlich sind solche Schwächlinge dann den Anstrengungen des Secherberufs nicht gewachsen“ — nichtsdestoweniger nehmen die Lohnherren solche Schwächlinge aber in die Lehre und befördern strupellos ihr Unglück.

In der Sonntagsnummer des Tageblattes deutet ein Herr R. — wenn man den sophistischen Artikel gelesen hat, gehört nicht viel dazu, um den vollen Namen zu finden — die Lüge der gleichen Zeitung aus, daß Liebknecht den Streik eine Dummheit genannt habe. „Das beste was die Buchdruckergehilfen jetzt thun könnten, wäre, ihre Dummheit“ schleunigst einzusehen“ und an die Arbeit zu traben. Herr R., die Gehilfen sind nun einmal nicht so freundlich, Ihnen den Gefallen eher zu thun, als bis der Neunstundentag bewilligt ist; die Gehilfen handeln

* In letzter Stunde doch. Red.

hierbei, wie Sie aus unsrer heutigen Nummer ersehen, ganz im Sinne Liebknechts. Allerdings werden Sie dem Publikum nun wieder beweisen, daß die Gehilfen an die Arbeit gehen sollen, weil Liebknecht den Streik keine Dummheit genannt hat!

R. verrenkt nun die Augen über die terroristische „Eliquo“, welche das „Solidaritätsgefühl der Arbeiterschaft auf die Spitze getrieben“ und nicht, wie frühere sozialistische Reichstagskandidaten, nur für sich haben antreten lassen.

Der Artikel schließt mit einem längern Etwas über den erlogenen Anspruch Liebknechts; der Leipziger nennt ein derartiges Etwas „Mährde“, der Berliner „Quatsch“.

Gleich darunter verbricht ganz bestimmt derselbe Herr einen zweiten Artikel, ohne Chiffre, er verrät bloß der Welt, daß er, der Verfasser, „eine beachtenswerte Seite“ ist.

Die „beachtenswerte Seite“ hat im Correspondent die Rücken hüten gehört. Nach den letzten Nummern des Gehilfenblattes „sei der Anfang vom Ende der Bewegung ganz nahe bevorstehend“. Das käme daher, weil sich die Gehilfen bezüglich der Führer eben im Nachtheile befänden; die zielbewußte sichere Führung, die man zu Zeiten Härtels dem Verbands nachrühmen konnte, habe einem Hasten und Lasten Platz gemacht. Ganz anders bei den Prinzipalen. „Die Gehilfen vergaßen, daß speziell die Spitzen der Leipziger Prinzipale einst zu den tüchtigsten Führern der Gehilfenschaft zählten.“ Ach so — der Herr Ramm. Den Herrn Ramm hatten sich die Herren Prinzipale ja auch bei der letzten Tariffestung als Mauerbrecher mitgebracht, nach einem zweimaligen Debüt seinerseits war man aber gerade unter den Herren Prinzipalsmitgliedern der Tariffkommission ziemlich einmütig enttäuscht über diese „Kraft“. Und die vertrackte Gehilfenschaft reißt vor ihrem „tüchtigsten Führer“ von ehemals nicht einmal aus, aber er wird es ihr schon lehren! Zwar war der „tüchtigste Führer“ nichts weniger als einverstanden mit der „zielbewußten sichern Führung zu Zeiten Härtels“, hat vielmehr den Genannten mit der ganzen Schärfe seines Geistes bekämpft und ihm seine Untüchtigkeit ebenso zu Gemüte zu führen gesucht wie heute den Nachfolgern Härtels; auch steht Härtel ja noch heute im Lager, tritt die Lehren der Gehilfen und es ist wohl nur ein schlechter Wit, daß ihn die Gegner in den ausgedehntesten Tonarten für sich zu reklamieren suchen, bis unser Kollege den Liebeswerbungen mit einem kräftigen Nucke sich einmal entziehen wird. Doch das macht nichts; vielleicht gibt es einige Dumme, die der angebrochten Ueberlegenheit eines Ramm plötzlich inne werden und vor dem Gewaltigen in klaffendem Schrecken das Hasenpanier ergreifen. Damit wäre dann der Zweck der „beachtenswerten Seite“ erreicht.

Wahrscheinlich wird es jedoch die Gehilfen-
schaft vorziehen, weiter zu „haften und taften“
wie bisher, es bekommt ihr ganz gut, die be-
wusste „Seite“ darf deshalb unbesorgt auf ihren
Lorbeeren weiter ruhen.

Am Schlusse wird noch unser „Sichtwechsel“
Artikel berührt; weder hier noch sonstwo regt sich aber
ein Ton, ihn zu widerlegen. Man muß schweigend
zugeben, daß die Sichtwechsel wertlos sind.

Noch einen L. A. L.-Wachzettel aus der Dien-
stagnummer des Tageblattes. Derselbe hebt an:
„Die Buchdruckerbewegung beginnt allmählich in
das Stadium des In den Sand Verlaufs einzulau-
fen.“ Unsere Leser werden sich erinnern,
daß bereits vor drei Wochen, als die Kollegen
erst zum Teil in den Ausstand getreten waren,
das „in den Sand verlaufen“ schon eine wich-
tige Rolle spielte; damals begann es nicht erst,
sondern war eigentlich schon abgeschlossen. Nun
beginnt es von Neuem. Die Skribenten des
L. A. L. haben vergessen, daß der Lügner ein
gutes Gedächtnis haben muß. Sie werden sich
nun bei den Spießbürgern lächerlich machen.
Wir Gehilfen können nur wünschen, daß das
„In den Sand verlaufen“ wie bisher durch
nachträgliche Kündigungen bzw. Aufhören zum
Ausdruck gelange. Der Artikel vergleicht die
Gehilfen mit den Franzosen von 1870, sie siegten
nach rückwärts. Man reitet seit einiger Zeit
diesen Vergleich mit den Franzosen im ge-
nerischen Lager beinahe zu Tode. Mögen die
Deutschen ihr Steckenpferd behalten, sie werden
sich darauf wund reiten. L. A. L. redet dann
den Geschäftsleuten vor, sie, die Geschäftsleute,
würden die Druckereibesitzer „steinigen“, wenn
dieselben bewilligten. Hlausen! Das soll heißen,
die Geschäftsleute und Gläubiger sollten den
Herren Druckern Auskunft geben. Wie ver-
loren die Sache der Prinzipalsführer ist, beweist
ein neuer Schreckschuß gegen die Prinzipalität.
Man droht denjenigen Firmen, die be-
willigen wollen, indirekt mit dem Boy-
kott. Die Auftraggeber würden ihnen die Arbeiten,
Zeitschriften usw. entziehen. Unsin! Wer
bewilligt, wird mit seinen Auftraggebern schon
ins Reine kommen, selbst wenn es ausgebe-
tete Buchhändler sind. Die Gehilfenleitung soll wieder
einmal ratlos, die Gehilfenleitung nutzlos sein.
Einige Berichte im Corr., in denen der längst
überwundene Abfall einiger Schwächlinge kri-
stifiziert wird, sind Beweise der „Mutlosigkeit“.
Wir sind aber stark genug, nichts vertuschen zu
brauchen. In den amtlichen Bekanntmachungen
der Gehilfen wird nicht gekünstelt von „Ein-
stimmigkeit“, wo man, wie der Vorstand des
D. B. B. in Weimar, äußerst uneinstimmig
war. Auch daß der Corr. den Abtrünnigen zu-
gerufen hat, den Kämpfenden durch ihren Beitritt
schneller zum Siege zu verhelfen, ist ein Zeichen
von „Mangelhaftigkeit“: „selbst die Redaktion des
Corr. wird ängstlich“. Nicht die Bohne, lieber
LAL! Daß der „biedere Vorstand des U. B.“
eine „konfusere Ansprache nach der andern er-
läßt“, wird ebenfalls für bedenklich gefunden,
ebenso der Generalstreik — alles bedenklich,
stimmt, aber für die Sache der Prinzipals-
führung. Frohne in Hamburg ist gleichfalls
Beweis für unsere Niederlage — er hat in
einer Versammlung für Unterstützung der Buch-
drucker gesprochen. Zudem wir die Kollegen
bitten, allerwärts in Volksversammlungen die
Gerechtigkeit unserer Forderungen darzulegen und
die Bürgerschaft aufzuklären, danken wir den
journalistischen Sumpfrütern dafür, daß sie uns
auf diese gute Idee gebracht haben und schließen
zugleich unsere Revue über die Wachzettel.

Der Corr. wird von nun an täglich erscheinen
und auf diese Weise hoffen wir das drübe-
geschick recht bald zu demontieren, oder auf
deutsch: ihm das Maul zu stopfen!

Bewilligungen und Kündigungen.

Sechzehnte Liste.

Dresden. Ferner Roche & Müller bewilligt.
Greifmünde. Buchdruckerei Kemmler & v. Wangerow
(14 Vereins-, 3 Nicht-Vereinsmitglieder) schriftlich be-
willigt neunständige Arbeitszeit und 5 Proz. Sozial-
zuschlag.

Heide. Ebel (3) bewilligt.

Leff. E. Herrmann (1) bewilligt.

Norrf. Erichsen (Wv.) (1) bewilligt.

Naheburg. Freytag (2) bewilligt.

Zeutenroda. Bekündigt.

Korrespondenzen.

R. H. Augsburg, 22. November. Ein allgemein
hochgeschätzter Kollege der Mitgliedschaft Augsburg,
Herr August Eger, vielfach auch unter dem Namen
Wagner bekannt, beging am 10. d. M. die Feier
seines 25jährigen Geschäftsjubiläums. Derselbe
trat, nachdem er zu Beginn der jetzigen Jahre nach-
einander in Heidelberg, Düsseldorf, Berlin, Bremer-
haven, Leipzig, Wien und Dresden konditioniert hatte,
am 10. November in die Offizin der Augsburger
Abendzeitung, woselbst er heute noch rüstig und mun-
ter ausgesetzt tätig ist. Zu Ehren dieses Jubilars,
eines Mitbegründers der hiesigen Mitgliedschaft, ver-
sammelten sich am vergangenen Sonnabend die Kol-
legen genannter Offizin im Nebenlokal der Leimerischen
Gastwirtschaft am Perlachberge zu einer gemüthlichen,
durch verschiedene Gesangs- und humoristische Vorträge
gewirkten Kneipe, wobei demselben als Zeichen be-
sonderer Wertschätzung mit einer geeigneten Ansprache
ein Geschenk überreicht ward, für welche Aufmerksam-
keit der Jubilar in seiner ihm eignen schlichten und
einfachen Weise gerührt dankte. Anknüpfend an den
gegenwärtig so mächtig tobenden und mit so großer
Begeisterung aufgenommenen Kampf für die idealen
Ziele des Neunstundentages zog derselbe hierbei eine
interessante Parallele über das „Sonst und Jetzt“
unser Berufs- und Vereinslebens und schloß als Er-
gebnis dieses Vergleiches mit der ersten Mahnung,
allegorisch und in allen Lebenslagen den Geist der Kol-
legialität hochzuhalten und nicht abzulassen von unserm
Schutz und Hort: dem U. B. D. — Möge dieser
wackere Kollege noch Jahrzehnte lang sich rüstiger Ge-
sundheit erfreuen, zahlreiche auswärtige, befreundete
Kollegen des Jubilars, die erst jetzt von diesem Er-
eignisse Kunde erhalten, schließen sich diesem Wunsche
gewiß gern und aus vollem Herzen an!

Ausf. a. C. Hier fand am 22. November eine
Allgemeine Buchdruckerversammlung statt, betr. die
Einführung einer möglichen Steuer zur Unterstützung
der deutschen Kollegen. Es wurde beschlossen, so lange
als die deutsche Kollegenschaft sich im Kampf um den
Neunstundentag befindet 3 Prozent vom Lohn-
gelden zu steuern. Aus der hier bestehenden Orts-
zuschußkasse wurden schon vorher 30 fl. nach Deutsch-
land gesandt. Es wäre nur zu wünschen, daß sämt-
liche Druckorte Böhmens sich dem Vorgehen der
Aufsitzer Kollegen unverzüglich anschließen, nachdem
von der hierzu berufenen Seite in dieser Beziehung
wenig agitiert wurde.

S.-t. Berlin. Allgemeine Buchdrucker-
versammlung vom 19. November. Der große Saal der
Brauerei war dicht gedrängt voll. Befriedigender Bericht über
die Situation: dieselbe sei eine unverändert gute.
Trotz der frampfhafsten Mittel, welche die Prinzipale
anwenden, hätten sie im Laufe dieser Woche doch nur
35 Nothhelfer austreiben können; dafür seien viele an-
dere wieder abgereist, weil die „Nothhelfer“ ihre
Versprechungen nicht gehalten. Nur durch den et-
waigen Abfall von Kollegen aus unseren Reihen,
der bisher nur ganz vereinzelt vorgekommen, könnte
unsere Lage sich verschlechtern. Wie die anderen Ar-
beiter über solche „Leute“ denken, das zeige folgender
Fall. Ein Seher, Vorsitzender eines Arbeiter-Bildungs-
vereins; gab seine Stellung in einer Druckerei, welche
bewilligt hat, auf, um eine Zeitungskondition in einer
„Bundes“druckerei anzunehmen. Infolge dessen beschloß
dieser Verein, denselben seines Amtes als Vorsitzender
zu entheben und aus dem Verein auszuschließen.
(Bravo!) Um die Ausstehenden wankelmütig zu machen,
würden jetzt Gerüchte ausgebreitet, die Prinzipale
wollten den Streik für beendet erklären, da sie vollen
Erfolg hätten — während dessen werden im Rilmischen An-
zeiger in 210 Zusatzen Tausende von Seher gesucht.
Liebste! Soll den Buchdruckerstreik für eine Dumme-
heit erklärt haben, während derselbe umgekehrt sich höchst
sympathisch äußerte. Prinzipale, die den Tarif noch nie
beachtet haben, spielen sich jetzt als Stützen der Tarif-
gemeinschaft auf, bezeichnen die Ausständigen als
Tarifanarchisten und die Nothhelfer als tarifstrenne Ge-
hilfen. Derartige könne eben nur die „höhere In-
telligenz“ fertig bekommen. Das ganze Unternehmertum
sei bereits engagiert, weil dasselbe bestreite, die
anderen Gewerke würden den Buchdruckern in Bezug

auf die Verkürzung der Arbeitszeit folgen; die Buch-
druckerbestitzer kämen jetzt erst in zweiter Reihe. Aber
die Arbeiter hätten begriffen, daß unser Sieg auch ihr
Sieg sei, und sie seien eifrig dabei, Mittel aufzubringen,
um uns kräftig zu unterstützen. Unsere Situation sei
die denkbar beste, aber wir müßten fest zusammen-
stehen. Es heißt: einig sein und treu aushalten, das
Ziel sei dessen würdig! (Stürmisches Bravo!) — Döblin
sprach sich in demselben Sinn aus. 14 Tage dauere
nun der Niesenkampf und die Lage der Prinzipale
werde mit jedem Tag unhaltbarer. Die Prinzipale
behaupteten, daß alle Stellen besetzt seien, doch sahen
wir, daß die Zeitungen selbst im verringerten Umfang
kaum hergestellt werden könnten. Jeder Tag bringe
uns dem Ziele näher. Bei der zur Auszahlung ge-
langenden Unterstützung könnten es die Kollegen eine
Zeitlang aushalten. Aus dem Auslande gingen bereits
namhafte Beträge ein und weitere Beträge seien in
Aussicht gestellt. Niemand würde nach dem Streik in
Not geraten, dafür werde die Gesamtheit sorgen. Der
Buchdruckerstreik sei bereits zur öffentlichen Kalamität
geworden; deshalb werde von unbeteiligter Seite der
Versuch gemacht, eine Verständigung zwischen Prin-
zipalität und Gehilfenchaft anzubahnen; am Montage
werde eine Besprechung zwischen Prinzipal- und Ge-
hilfenvertretern in Gegenwart des Unparteiischen statt-
finden. Unsere Forderung der Verkürzung der Arbeits-
zeit würden wir aufrecht erhalten und bei festem
Zusammenstehen unser Ziel, die Verbesserung unserer
Lage, erreichen. (Geßharter Beifall.) — Der Vorsitzende
H. Schmitt forderte in einigen kräftigen Worten zur
fernern Einigkeit auf und schloß darauf die Ver-
sammlung.

Kr. Berlin. Am 17. November fand hier eine
über alles Erwarteten gut besuchte Allgemeine Maschi-
nenmeister-Versammlung unter Leitung des Kollegen Wolf
statt. An derselben nahmen u. a. der Vorsitzende des
Gaues Leipzig, Herr Eißler, die beiden Vorsitzenden
des Berliner Gauvereins, Herren Schmitt und Faber,
sowie Herr Dolinski teil. Tagesordnung: 1. Bericht
über den Streik; 2. Wie stellen wir uns zu der Frage
über Bedienung mehrerer Maschinen; 3. Verschiedenes.
Der Referent, Herr Fischer, gab eine kurze Uebersicht
und kam zu dem Schlusse, daß die Sache für die Ge-
hilfen sehr gut stände. Herr H. Schmitt gab seiner
Bemerkung der großartigen Beteiligung der Ber-
liner Maschinenmeister an der Bewegung durch zün-
dende Worte Ausdruck. Herr Eißler berichtete hieran
anschließend über die Verhältnisse in Leipzig. —
Punkt 2 rief eine lange und lebhafteste Debatte hervor,
dieselbe endete mit der einstimmigen Annahme folgender
Resolution: „Die Versammlung betrachtet es als
Ehrenpflicht, daß jeder Kollege dafür Sorge trage, um
unsere Forderung, nur zwei Maschinen zu bedienen,
voll und ganz zum Durchbruche zu bringen; für die
zweite Maschine hat der Maschinenmeister keine Ver-
antwortung.“ — Bei diesem Punkte kam eine be-
dauerliche Angelegenheit zur Sprache, welche allgemeine
Verurteilung hervorrief. Es wurde die Mitteilung ge-
macht, daß der in der Versammlung anwesende Ober-
maschinenmeister Zahn von der Firma Witzstein
nach einem andern Geschäft, in welchem die Arbeit
niedergelegt worden war, aus Hilfsweise Personal ge-
schickt hätte. Genannter Herr entschuldigte sich damit,
daß er davon nichts wüßte, es müßte dies vom Ge-
schäft aus geschehen sein, wofür er nicht verantwortlich
gemacht werden könne; zugeben mußte Zahn dagegen,
daß er nach Feierabend bei Reinhold Rißin zugehört
hatte. Demzufolge sah sich der Vorsitzende veranlaßt,
gegen Zahn von seinem Hausrechte Gebrauch zu machen,
um die Ruhe wieder herzustellen. — Eine von Herrn
Faber eingebrachte Resolution: „Die heutige zahlreich
besuchte Maschinenmeister-Versammlung ist durch die
jetzige Bewegung zu der Ueberzeugung gelangt, daß
es, um die Forderungen der Maschinenmeister durch-
zuführen, unbedingt notwendig ist, daß sämtliche
Maschinenmeister sich dem U. B. D. anschließen“,
wurde gleichfalls einstimmig angenommen. — Unter
Verschiedenem ergriff Herr H. Schmitt nochmals das
Wort, um der Versammlung die Verhältnisse Berlins
vor Augen zu führen, mit dem Appell, sich durch nichts
beirren zu lassen und unentwegt fest zu halten an
unseren Forderungen. Hierauf wurde die Versamm-
lung mit einem dreifachen donnenden Hoch auf den
Neunstundentag geschlossen.

Bezirk Erfurt. In unserm Bezirke kämpfen um
die Verkürzung der Arbeitszeit bis jetzt in Erfurt 38,
in Sondershausen 11 und in Arnstadt 2 Mitglieder.
Bewilligt hat in Erfurt Rosenthal mit 10, Böttner
in Arnstadt mit 4 Mitgliedern. Erfahrmänner haben
sich 10 gefunden, darunter 5 von auswärts und 5
von hier, die schlechtere Konditionen verließen. Die-
selben schaden uns allerdings wenig, denn nach eigener
Ausgabe eines Prinzipals stehen die Leistungen dieser
„Lüchtigen“ weit hinter denen der ausständigen Kollegen
zurück. In der Not muß man sich aber behelfen. Die
Forderungen müssen jeden Tag Ueberstunden machen,
ihnen voran marschieren die weiterarbeitenden Nicht-
mitglieder, welche froh sind, durch Ueberarbeit einen
höheren Verdienst zu erzielen. Trotz alledem werden

aber in einzelnen Druckereien nur mit knapper Not die Zeitungen, das Erfurter Tagesblatt meistens nur zweiseitig, fertig, alle anderen Arbeiten bleiben liegen. Man nimmt nun Zustucht zum weiblichen Geschlecht. Herr Moos, Herausgeber des „freisinnigen“ Erfurter Tagesblattes, nachdem er die Unbrauchbarkeit der Streifbretter eingesehen, ließ folgende Annonce los: „Junge Damen, nicht unter 16 Jahren, mit guter Schulbildung finden dauernd zu bezahlte Beschäftigung. Anfangsgehalt 5 Mk. pro Woche, der sich nach und nach ganz erheblich steigert.“ Daraufhin meldete sich eine Dame und Herr Moos erklärte ihr, daß er Seherinnen suche; mit den Sehern sie nicht mehr auszukommen, dieselben stellten zu hohe Forderungen. Bedingung: Gehalt ohne Gehalt 14 Tage, dann pro Woche 5 Mk., nachher im Berechnen arbeiten, die Damen könnten dann bis zu 20 Mk. verdienen. Die Arbeitszeit sei vorläufig acht Stunden, nachher länger. Somit würde die Gehilfen ersetzt, d. h. wenn sich genügend Gehilfinnen finden. Zwei Damen, die sich bereits vorgestellt, wollen den Streifbretter nicht machen und so wird es auch wohl hier noch gute Wege haben. Vielleicht kommen auch die Prinzipale noch zu anderer Ansicht und lernen einsehen, daß mit diesen „Nothelfern“ nichts zu erreichen ist. In Sonderhausen arbeiten in der Hofbuchdruckerei von Cappel drei Soldaten, Vereinsmitglieder, welche ein freiwilliges Arbeiten verweigert, auf Kommando. Beschwerde ist eingereicht. Die Stimmung unter den Ausstehenden ist vorzüglich und durch ihre Einigkeit hoffen wir auch in unserm Bezirke den Neunstundentag einzuführen.

Z. Frankfurt a. M., 20. November. Eine gestern von über 300 Buchdruckern besuchte Versammlung hatte auf ihrer Tagesordnung drei Punkte: Situationsbericht, Antrag der Tarifkommission betr. Unterstützungszuschuß für Kinder unter 14 Jahren, Verschleßenes. Der Vorsitzende Dorsch verlas einen Brief von dem Faktore der Benj. Krebschen Schriftgießerei, worin derselbe mittelste; daß er die an die Gehilfen dieser Gießerei gesandten Listen zwecks Einzeichnung zur Unterstützung ungeachtet wieder zurückgeschickt müsse, indem sich niemand daran beteiligt habe; der Vorsitzende bemerkte hierzu, daß zu gleicher Zeit die Gießerei ihm auf einem grauen Wogen Padpapier Zeichnungen nebst Betrag von 17,50 Mk. überreicht hätten. (Der betr. Faktor hatte nämlich den Gehilfen dort gesagt, daß er die Listen auf das Kontor getragen, wo sich jedermann einzusehen könne.) Ferner teilte Dorsch mit, daß diese Gießerei Personal für die Druckerei Vater & Seiwalter besorge, jedoch noch, daß ein Maschinenmeister, der nachts das Intelligenzblatt drucke, anstatt bei Tage seinen erschöpften Körper durch Schlaf wieder zu stärken, diese Zeit auszunutzen, um den freitenden Maschinenmeister bei Abendmann zu ersetzen. Der hiesigen Tarifkommission wurde eine sogenannte „schwarze Liste“, welche die Namen von acht Kollegen enthält, in die Hände gespielt. Die Unterstützung an die streitenden Kollegen (313) habe, wie Vorsitzender weiter mittelste, für die erste Woche 5788 Mk. betragen. An Unterstützung von den Gießern und den Gewerkschaften seien schon bis zur Stunde 400 Mk. eingegangen. Die Firmen Eck mit 4 und Strauß (Offenbach) mit 2 Gehilfen hätten ebenfalls bewilligt. Nach Verlesung eines Situationsberichts aus dem Corr. gab Dorsch den „Empfang“ eines Abtrünnigen (früher strammes Vorstandsmitglied) in der Frankfurter Zeitung zum besten und forderte alsdann die Anwesenden zu festem Zusammenhalten auf. Karl Dominé hob die Einigkeit der Kollegen hervor, man müsse diese auch ferner hochhalten. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß die anfängliche Begeisterung für unsre Sache Stand gehalten habe; es sei unsre Aufgabe, einige untreu gewordene wieder zu uns herüberzuführen. Ganz Deutschland sei bereit, uns zu unterstützen, um uns zum Siege zu verhelfen, denn mit diesem Siege sei der gesamten Arbeiterchaft Deutschlands geholfen. Redner hob die Solidarität der Arbeiter hervor. In gleichem Sinne sprach Böber sich aus. Die Prinzipale hätten sich am Gängelbande leiten lassen, müßten natürlich jetzt, da sie A gesagt, auch B sagen. Die aufgestapelten Arbeiten ließen die Dauer des Streiks nicht mehr lange währen. Die Gehilfen könnten es aushalten und müßten es aushalten, so kämen sie zum Sieg. Auch die Prinzipale sprächen ihren Kollegen Mut zu, sie gäben hiesige Thatsachen unrichtig wieder. Böber erwähnte den Zusammenhalt der Stuttgarter Prinzipale, rühmte aber unsere Stuttgarter Kollegen, welche noch fester zusammenstehen. Die Provinzialstädte seien durch das Verhalten der Prinzipalkollegen der Großstädte, welche ihnen die Gehilfen wegschicken, gezwungen, zu bewilligen. Wenn unsere Prinzipale aus Prinzip nicht nachgeben wollten, so hätten auch wir Prinzipal und würden nicht eher nachgeben als bis der Sieg vollständig unser sei. Größere Personale müßten täglich zusammen kommen, um sich gegenseitig zu kontrollieren, damit kein Abfall stattfände. Jeder einzelne müsse seine Schuldigkeit thun auch wegen der Kontrolle nach außen. Jürg besprach die 55 bis 60 Ersatzkräfte der drei hiesigen Zeitungen, namentlich die Herstellung des General-Anzeigers mit

Hilfe der Firmen Kern & Birner, Morgenstern, Mahlau, Hofmann (Münzgaße). Die Gehilfen müßten eine Kette bilden, an welcher Glied für Glied unlösbar sei. Die Pflicht aller Ausstehenden sei, die von außen ankommenden „Kollegen“ aufzuklären. Hierauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die von über 300 Buchdruckern besuchte Versammlung hält nach wie vor an den aufgestellten Forderungen (neunstündige Arbeitszeit, zehnprozentige Erhöhung der Grundpositionen für die berechnenden Seher und Erhöhung des Lohlaufschlags von 17 1/2 auf 25 Proz.) fest und beschließt, angefaßt der für die Gehilfen im allgemeinen günstigen Lage und um den Ausstand schneller beenden zu können, Bewilligungen einzelner Druckereien nicht anzunehmen, sondern erst dann die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn in sämtlichen Druckereien die vorstehenden Forderungen bewilligt worden sind und außerdem die Wiedereinstellung aller ausständigen Gehilfen gewährleistet wird.“ Der Antrag der Tarifkommission, den verheirateten Streitenden für je ein Kind unter 14 Jahren und Woche 50 Pf. Zuschuß zu gewähren, wurde angenommen. Zum Schluß wurde noch eine „Erklärung“ des Frankfurter Journals an seine Leser verlesen, in welcher das nicht vollständige Erscheinen des Blattes besprochen und um Nachsicht ersucht wird. Mit einem Hoch auf das Solidaritätsgefühl zur Durchführung des Neunstundentages schloß der Vorsitzende die Versammlung.

J. Hamburg, 22. November. Heute mittag fand eine Allgemeine Buchdruckergehilfenversammlung, zu welcher auch die Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen eingeladen waren, statt. Die Tagesordnung umfaßte: 1. Situationsbericht, 2. Beschlußfassung über eine freiwillige Extrasteuer. Zum ersten Punkte gab Kollege Demuth einen klaren Bericht über die Lage der Bewegung im allgemeinen und am Ort in besondern. Die Prinzipale böten alles auf, um Verwirrung in die Reihen der Gehilfen zu tragen. Doch bisher hätten sie keinen Erfolg gehabt und voraussichtlich werde auch ferner jeder weitere Versuch an der Einmütigkeit der Kollegen scheitern. Durch Einmütigkeit zum Siege sei unsre Parole. Sodann ging die nachfolgende, von 23 Kollegen unterzeichnete Resolution ein: „Die heutige Allgemeine Buchdruckergehilfenversammlung wolle beschließen, daß sämtliche Prinzipale gehalten sind, ihr altes Personal, soweit es die derzeitigen Geschäftsverhältnisse erfordern, wieder einzustellen und bei weiterm Bedarf in erster Linie nur das früher gehabte Personal zu berücksichtigen; vorausgesetzt, daß nicht ganz gewichtige Gründe gegen diese Berücksichtigung sprechen oder die Betreffenden aus eigener Initiative auf diese Berücksichtigung im Interesse anderer verzichten. Die örtliche Tarifkommission wird ersucht, für strenge Durchführung dieser Maßregel Sorge zu tragen.“ Die Einbringer der vorliegenden Resolution waren durch Aeußerungen der Prinzipale, selbst bei Einführung des Neunstundentages das alte Personal nicht wieder einstellen zu wollen, dazu veranlaßt worden. Bei der Abstimmung wurde, nachdem noch mehrere Redner gesprochen, die Resolution gegen zwei Stimmen angenommen. Sodann wurde zur Erledigung des zweiten Punktes der Tagesordnung: Beschlußfassung über eine freiwillige Extrasteuer, geschritten. In der Begründung des Antrages durch die Kommission wurde darauf hingewiesen, daß wir auf einige Zeit hinaus mit genügenden Mitteln versehen seien, doch müsse man rechtzeitig darauf Bedacht nehmen, auch für spätere Zeit wohlgepflegt dazustehen. Alle Redner waren darin einig, daß Geld zusammengebracht werden müsse, nur über den einzuschlagenden Weg gingen die Meinungen auseinander. Von zwei eingegangenen Anträgen fand folgender Annahme: „Die heutige Allgemeine Buchdruckergehilfenversammlung beschließt die Erhebung einer freiwilligen Extrasteuer im Sinne der Tarifkommission, ersucht jedoch die letztere, mit dem Vorstande des Buchdruckervereins in Hamburg-Altona in Verbindung zu treten, um die Erhöhung der progressiven Extrasteuer einzuführen.“ — Sodann wurde noch darauf hingewiesen, daß das Gewerkschaftsstatut sich bereits mit unsrer Bewegung befaßt habe und mehrere Gewerkschaften in den nächsten Tagen das Gleiche thun würden. Der Vorsitzende gab bekannt, daß in den nächsten Tagen ein Flugblatt verbreitet werde, welches Aufklärung über unsre Bewegung bringen solle, dann wurde die Versammlung geschlossen.

n. Leipzig, 22. November. Im Verlaufe der bewegten letzten fünf Wochen hielt unsre Mitgliedschaft außer sonstigen Zusammenkünften sieben Versammlungen ab, die meistens vollzählig, wenigstens aber von 60 Mitgliedern besucht waren. Bei einer Mitgliedschaft von einigen 70 jedenfalls ein gutes Zeichen des in jedem Einzelnen lebenden Solidaritätsgefühles. Eine freiwillige Extrasteuer von 3, 2 resp. 1 Mk. pro Woche, je nach Verdienst, wird von sämtlichen Mitgliedern bezahlt und erzielt pro Woche etwa 150 Mk. In heutiger Versammlung wurden dem Hauptvorstande 300 Mk., der Mitgliedschaft Kasse 100 Mk. zur Verfügung gestellt, um auch so unsern Ehrentiteln beizutragen zum allgemeinen Siege. Möge jeder Ort,

der dazu in der Lage ist, unsern Beispiele folgen zum eignen und allgemeinen Besten.

d. Kirchheim u. Teck, 19. November. Wenn auch in unserm kleinen Städtchen im allgemeinen nichts von der Buchdruckerbewegung zu merken ist, so sind die hiesigen Gehilfen doch nicht ganz unberührt davon geblieben. Der Buchdruckerbesitzer A. Gottlieb hat in seiner Druckerei aus freien Stücken die zehnstündige resp. neuneneinhalbstündige Arbeitszeit eingeführt. Man sieht hieraus, daß die Einführung der neunstündigen Arbeitszeit für große Druckereien, wie die Druckereien Stuttgart und anderer Städte, kein so großes Opfer ist, wie die betreffenden Prinzipale dem Publikum vorreden wollen, hauptsächlich wenn man bedenkt, daß viele Stuttgarter Prinzipale das Württembergischen Rändchen auf und ab für Buchdruckerarbeiten abhafteren lassen und teilweise bedeutend billigere Preise stellen als wofür die Arbeiten hier geliefert werden können, und so den kleinen Geschäften eine bedeutende Konkurrenz machen (nicht wie die Stuttgarter Prinzipale in ihrem diese Woche herausgegebenen Flugblatte sagen, die kleinen Prinzipale den großen). — Auch hier wurde der Seherfang von den Stuttgarter Prinzipalen persönlich und schriftlich (es liegen mir vier Briefe innerhalb dreier Tage an einen Seher vor) unter allerlei Beschreibungen, sogar für Wohnung sollte geforgt werden, in Szene gesetzt. Einsender muß es jedoch zur Ehre der hiesigen N.-B.-Mitglieder aussprechen, daß auf den Seher nicht angebissen wurde. — In der Kirchheimer Zeitung, Besizer Buchdruckerbesitzer J. D. H. Wald, beiläufig bemerkt einer der größten Lebringszüchter Württembergs (bis vor 14 Tagen bei einem Gehilfen sieben Lehrlinge, wovon jetzt einer als „Kauskreiser“ bei Wenz in Stuttgart figuriert), stand eine Anzeige: „Nichtverbandsmitglieder bei hoher Bezahlung nach Stuttgart gesucht“, zu melden unter Offizier? in Oberlenningen (ein ganz kleines Dorf in der Nähe Kirchheims). Nun, der betreffende Prinzipal wird mit den ihm geschickten N.-B.-Verbändlern zurüben sein, es waren drei Bauern aus einem Kartenspiel!

***Königsberg, 22. November.** Wie schon berichtet, verließen hier am Sonnabend den 14. November 110 Kollegen ihre Stellungen. Von denen, die ihre Kündigungen eingereicht hatten, waren nur 3 festben geblieben. Unter den Ausstehenden befinden sich Leute, die bis zu 38 Jahren in einem Geschäft gewesen sind, um so bedauerlicher ist es, daß sich einige Mitglieder von ihren Stellungen nicht trennen konnten und der gesamten Kollegenschaft entgegenarbeiteten, wenn auch ohne Erfolg. Am Mittwoch schon bewilligte die Königsberger Allgemeine Zeitung ihren Sehern, wie auch zwei kleinere Druckereien (Gollong und Parbs). Die anderen mittleren und kleinen Druckereien werden wohl auch bald folgen, da die Arbeiter sich häufen und der Zuzug von Arbeitskräften ein sehr schwacher ist. Wie lange sich die Hartungische Zeitung wird halten können, ist nicht vorauszusetzen, doch sind die Kollegen guten Mutes und werden ausdauern. Als Mitunterstützung füge noch zu, daß in letzterer Druckerei den 50 Meldungen in der Ortskrankenkasse bisher 6 Anmeldungen gegenüberbestehen. Nur durch Anspannung der dortigen Kräfte, darunter eine städtische Zahl Lebrlinge, bis in die Nacht hinein ist es möglich gewesen, die Zeitung fertig zu stellen. Zudem benutzt dieselbe auch in Berlin gefertigte Platten. Das ist wohl die angebotene „Normalzeitung“. In der heutigen Versammlung wurde die Unterstützung um weitere 2 Mk. pro Woche erhöht, so daß die Unterstützung jetzt beträgt für Ledige 19 Mk., für Verheiratete 21 Mk., für Familienväter 22 Mk. Die Situation kann nach allem bisher Angeführten nur als günstig bezeichnet werden. Jeder Zuzug ist zu meiden.

Wauz. In drei Fällen wurden unseren Ausstehenden höhere Löhne und Gratifikationen angeboten. Diese Angebote wurden aber abgelehnt. Trotz der Niederlagepojanne der Rainzer Nachrichten steht immer noch „fest die Wacht am Rhein“. In einem andern hiesigen sehr religiösen Blatte wurden, wie auch anderwärts, dem Publikum die Seherlöhne mitgeteilt, mit dem Anfügen, mancher Kleinmeister würde sich glücklich preisen, so viel pro Woche (23,10 Mk.) zu haben. Wir wissen, daß diese Kleinmeister nie auf den Gedanken gekommen wären, ein eigenes Geschäft anzufangen, wenn sie nicht mehr verdienen wollten als 23,10 Mk., was ja auch selbstverständlich. Dieser Lohn wird sehr vielen Arbeitern hier ausbezahlt und nur mit größter Enthaltensamkeit kann man damit auskommen. Eine nur einigermaßen anständige Wohnung kostet 260 Mk. und mehr, Preisliste sind hier sozusagen von der ganzen Umgebung die höchsten, sogar bedeutend höher als in Frankfurt a. M., Kartoffeln wird man ohnebedes bald in der Apotheke kaufen können, so hoch sind diese im Preis und so geht's fort. Wie soll da ein Kleinmeister mit Familie, Wohnung, Werkstätte, Lohn für einen oder zwei Arbeiter, Steuern mit nur 23,10 Mk. zurechtkommen? Das fromme Blatt wird da wohl die Antwort schuldig bleiben müssen, glaubt das gesagte auch wohl selbst nicht und das Publikum erst recht nicht. — Das Demunzieren bei der Polizei wird hier recht munter betrieben und das Gewerbegeicht

ebenfalls in Anspruch genommen. — Zum Schlusse wollen wir den Mainzer Nachrichten noch verraten, daß unser Pulver auch für diese Woche noch ausreicht und wir selbst nächste Woche das Zukreuzerleihen bleiben lassen werden; es sei denn, daß man den Neunstundentag allseitig bewilligt. Dann erst werden wir kommen und die Arbeit mit doppeltem Eifer aufnehmen, wozu wir uns in der Zeit der Ruhe gekümmert haben.

H. Wien, 20. November. Die gestern abgehaltene Versammlung, von etwa 2000 Mann besucht, befaßte sich mit dem Stande der deutschen Bewegung. Nachdem Höger referiert und die Streikbrecherei eines großen Teiles arbeitsloser Wiener und Budapester, Buchdrucker-Gehilfen" gebührend gebrandmarkt hatte, sprach unter stürmischem Beifalle Kollege Nibel-Leipzig über die allgemeine Lage der Buchdrucker Deutschlands, speziell über den gegenwärtigen Streik, dessen prinzipielle Bedeutung er kräftig hervorhob. Der Vorsitzende Czernat brachte dann die von Höger gestellte Resolution zur Abstimmung. Dieser einstimmig angenommene Beschlus Antrag lautet: „Die am 19. November 1891 tagende freie Versammlung der sämtlichen Buchdrucker- und Schriftsetzereiarbeiter Wiens spricht vor allem den im Kampf um die Verkürzung des Arbeitstages stehenden Kollegen und Kolleginnen Deutschlands die besten Sympathien aus. Die organisierten Kollegen und Kolleginnen Wiens erklären, daß sie sich verpflichtet fühlen, alles zu thun, was nur in ihren Kräften steht, um zum Gelingen dieses im Interesse der Humanität sowie der Ehre und Freiheit des arbeitenden Volkes gelegenen Vorgehens beizutragen. Moralisch und materiell die deutschen Kollegen und Kolleginnen zu unterstützen, verpflichtet sich die heute Versammelten auf Ehrenwort. Was möglich ist zu leisten an freiwilligen Steuern muß geleistet werden. Die am 28. September beschlossene Steuer von 50 kr. für jeden qualifizierten Arbeiter und die zweiprozentige Steuer von jedem Lohnzulden jedes Hilfsarbeiters und jeder Hilfsarbeiterin wird neuerlich zu zahlen beschlossen. Die besser situierten Kollegen werden gebeten, nach Möglichkeit für die Dauer des Streiks mehr zu leisten. Die Unterstützung der Konditionslösen am Ort, auch der ausgefeuerten, welche mit dem Ausbruche des Streiks in Deutschland vom Gehilfenauschuss auf eigene Gefahr veranlagt wurde, wird gutgeheißen, dieselbe hat bis auf Widerruf zu dauern. Zugleich erklärt die heutige Versammlung, daß auch die Wiener Kollegen an der Forderung des Neunstundentages festzuhalten entschlossen sind und kein Mittel unversucht lassen werden, um zu diesem Ziele zu gelangen.“

Rundschau.

Am vergangenen Montage fanden unter Vorsitz des Herrn Dr. Freund, Magistralassessor in Berlin Besprechungen zwischen den Herren Wüngenstein und Häbringer einerseits, Döblin und Pf. Schmidt andererseits über einen etwaigen Friedensschluß im Buchdruckgewerbe statt. Prinzipalseitig wurde vorgeschlagen, die Gehilfen sollten die Arbeit zu den alten Bedingungen aufnehmen und dann nochmals die Tarifkommission zusammentreten. Dieser Vorschlag fand natürlich eine durchaus unabweisliche Ablehnung. Die Herren Prinzipale konnten sich aber überzeugen, daß die Gehilfen keineswegs unnahbar sind und so hatte die Besprechung das eine Resultat, daß man in Prinzipalkreisen demnächst zu geeigneteren Vorschlägen kommen dürfte. Wir können ja bis dahin warten.

Die letzte Allgemeine Versammlung in Leipzig beschloß, vom Corr. Extranummern zur Ver-

teilung in den Gasthäusern drucken zu lassen. Das Verfahren wurde als äußerst zweckmäßig erklärt, das Publikum reißt sich um den Corr., damit es wahrhaftige Nachrichten über die Bewegung erhalte. Sollten andere Orte dem Beschlusse nachfolgen, so bitten wir um Bestellung, geeignete Nummern werden dann stets expediert. Von der vorliegenden Nummer haben wir einen Vorkurs reserviert und erwarten Aufträge.

Der Berliner Vorwärts enthält neuerdings folgende Erklärung: „Es wird fortgelogen, daß Liebnecht im sächsischen Landtage gesagt habe, der Buchdruckerstreik sei eine Dummheit. In Bezug auf diese schuftige Tendenzlüge, welche das Leipziger Tageblatt erfunden und in Umlauf gesetzt hat, erhalten wir folgende Erklärung: „Es ist eine infame Lüge, daß ich im sächsischen Landtage den Buchdruckerstreik für eine Dummheit erklärt habe. Gegenüber der Insinuation, die Sozialdemokratie habe zu diesem Streik wie zu anderen Streiks „getrieben und gehegt“, habe ich erklärt, daß die Sozialdemokratie prinzipiell nicht zu Streiks treibt, daß ich persönlich von diesem wie von anderen Streiks abgeraten habe, daß aber der Buchdruckerstreik ein durchaus berechtigter sei. Ich trat in den wärmsten Worten für die Buchdrucker ein und gebe hier die allerdings eigentlich ganz überflüssige Versicherung ab, daß alles, was in meiner Macht steht, geschehen ist und geschehen wird, um der Sache der Buchdrucker zum Siege zu verhelfen. Berlin, den 23. November 1891. W. Liebnecht.“

Bezeichnend ist es, daß Blanke für seine D. B.-Ztg. am Sonntag ein Extrablatt ausgab, daß der Streik in Stettin gescheitert sei. Zu gleicher Zeit gaben wir der Buchdruckerwelt aber schon bekannt, daß diese Nachricht erlogen sei. Mit der Verwirrungsanrichterei war es also wieder nichts.

Aus Bielefeld wird der Frkf. Ztg. geschrieben: Am 22. Juli wurde hier ein stellenloser Schiffsheker, Friedrich Kaufmann aus Nieberklemm in Holland, beim Beteln abgefaßt, in Haft genommen und bald darauf vom hiesigen Schöffengerichte zu 3 Wochen Haft verurteilt sowie zwecks seiner Ausweisung aus dem Deutschen Reich der Regierung überwiesen. Am 27. August hatte Kaufmann die Strafe verbüßt. In demselben Tag erfolgte seine Ueberführung aus dem Gerichtsgefängnis in das Polizeigewahrsam, von wo er hoffte, am nächsten Tag an die holländische Grenze befördert zu werden. Jedoch sollte sich Kaufmann in dieser Hoffnung arg getäuscht sehen, denn noch heute, also nach über 12 Wochen, sitzt er im Polizeigewahrsam. Die Windener Regierung hat den Befehl erteilt, ihn in Haft zu halten, bis die diplomatischen Verhandlungen mit der holländischen Regierung wegen seiner Person beendet sind. (!?)

Streikbrecherarbeit. In einem Gerichtsreferate der Breslauer Zeitung heißt es: Die Angeklagten wurden durch die Staatsanwälte Dr. Hirschberg und Dr. Bertowig verteidigt. Der Rechtsanwalt beantragte 4 Monate bzw. 1 Woche Gefängnis. — Ein streifender Kollege strich in einer der letzten Nummern des Münberger Anzeigers die Satzfehler an, es waren ca. — 300.

Arbeiterbewegung.

Von den Handschuhmachern befinden sich zur Zeit gegen 400 Mann im Streik.

Gestorben.

In Hamburg am 14. November der Gezer Franz Schäfer aus Kolberg, 36 Jahre alt — Herzfehler; der Duderumwalde F. G. Metzger aus Hamburg, 79 Jahre alt — Altersschwäche; der Gießerinvalide H. Sand aus Berlin, 70 Jahre alt — Altersschwäche;

am 18. November der Gezer Amandus Röper aus Wandsbet, 19 Jahre alt — Schwindstucht und Influenza.

Briefkasten.

Um allen Unwahrheiten sofort entgegenzutreten zu können, geben wir von nun an während der Bewegung den Corr. nach Bedürfnis täglich heraus. Red. St. in Dresden: 1,60. — R. in Berlin: 1,00.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Berein Leipziger Buchdrucker-Gehilfen. (Gauverein Leipzig.) Bewegungstatistik vom 15. bis 21. November 1891. Mitgliederstand 2117, neu eingetretene 6, zugereist 9, vom Militär —, abgereist 12, ausgetreten 3, ausgeschloffen —, zum Militär —, gestorben —, invalide —, Patienten 76, erwerbsfähige Patienten 3, Konstitutionslose 1493, Invaliden 53, Witwen 102.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse einzusenden):

- In Hamburg die Gezer 1. Otto August Gustav Wilhelm Heine, geb. in Frankfurt a. O. 1873, ausgel. das. 1891; 2. Ernst Emil Bronst, geb. in Danzig 1867, ausgel. das. 1887; 3. Karl Aug. Franz Paetz, geb. in Wallenstedt a. S. 1872, ausgel. das. 1891; 4. Julius August Ferdinand Walter, geb. in Bingerbrück a. Rh. 1866, ausgel. in Essen a. R. 1886; 5. Paul Friedrich Oscar Zoder, geb. in Köthen (Anh.) 1872, ausgel. das. 1891; 6. Paul Eduard Lamberz, geb. in Hirschtau (Kr. Dessau) 1870, ausgel. das. 1888; 7. Adalbert Schefstaf, geb. in Wien 1868, ausgel. das. 1886; 8. Johann Hubert Schmitz, geb. in Heinsberg 1866, ausgel. in Kastrop 1887; 9. Max Würmdobler, geb. in München-Heidhausen 1871, ausgel. das. 1888; 10. Otto Friedr. Johann Köhler, geb. in Falkenberg (Kr. Nieder-Barnim) 1873, ausgel. das. 1891; 11. August Anton Wilhelm Künzeln, geb. in Hainholz 1859, ausgel. in Hannover 1879; die Schweizerbege 12. Karl Johannes Georg Eggert, geb. in Voigt 1870, ausgel. das. 1889; waren noch nicht Mitglieder; 13. Georg Louis Bauer, geb. in Bayreuth 1869, ausgel. das. 1887; war schon Mitglied; die Gezer 14. Johannes Feinr. Freitag, geb. in Hamburg 1871, ausgel. das. 1890; 15. Paul Friedrich Wilhelm Ganschow, geb. in Neuruppin 1871, ausgel. das. 1889; 16. Emil Wilh. Aug. Spenker, geb. in Bresow b. Stettin 1873, ausgel. in Stettin 1891; 17. Johannes Christian Johann Ziegeran, geb. in Kröppeln i. Meib. 1872, ausgel. in Hamburg 1891; 18. Karl Theodor Wittler, geb. in Hamburg 1868, ausgel. das. 1887; 19. Karl August Wilhelm Schauer, geb. in Hamburg 1870, ausgel. das. 1889; 20. Karl Friedrich Marek, geb. in Korjawn bei Ohlau in Schl. 1870, ausgel. in Pries in Schl. 1890; 21. Friedrich Ludwig Welge, geb. in Hannover-Herrenhausen, ausgel. in Städtagen (Rippe); 22. Gottlieb Adolph Münch, geboren in Neuffen in Württemberg 1842, ausgel. in Elm 1862; 23. Wilhelm Gottlieb Ludwig Haas, geb. in Hamburg 1872, ausgel. in Bordesholm 1891; 24. Martin Heine-mann, geb. in Hamburg 1872, ausgel. das. 1891; 25. Joh. Martin-Christ. Rud. Koop, geb. in Scherwin 1863, ausgel. das. 1881; 26. Hermann Hans Otto Schaffner, geb. in Greifswald 1868, ausgel. das. 1888; 27. Karl Rob. Franz Adolf Gerloff, geb. in Stettin 1872, ausgel. in Hamburg 1891. — Fr. C. Schulz, Grindelallee 67, Hof 1, I.

Preis halbe Seite 25 Pf., Angebote und Gesuche von Stellen sowie Versammlungs-Anzeigen die Seite 10 Pf.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist freimärkte beizufügen. — Auflage 1. 3. 7600.

Ein in jeder Hinsicht tüchtiger, selbständig arbeitender

Maschinenmeister

auf dem dauernden, gut honorierter Stellung gelegen, auf sofort oder bald gesucht. Gehalt nach Leistung 3 bis 5 Mk. über Tarif.

Friedr. Schmidt, Schöningen. [297]

Ein tüchtiger Justierer

sowie zwei tüchtige Schriftsetzer werden für dauernde Beschäftigung gesucht. Näheres durch

Rittermann & Co., Berlin N 20. [295]

Flotter, korrekter Gezer

sucht auf sofort dauernde Kondition. Offerten erbeten an Joh. Lütgehaus, Osnaabrück, Suttthauerstr. 34.

Sieben erschien:

Taschenbuch

für

Buchdrucker und Schriftsetzer

auf

das Jahr 1892

von M. S. Baumann, Schriftsetzer
Söthen, Inhalt, Reustadt 30.
Mit Gutenberg-Porträt und einer Eisenbahnkarte.

Preis 1 Mark.

Bezugsbedingungen: Lieferung gegen Einzahlung des Betrages. Auf 10 gewähre ein Freieempl. An Porto ist beizufügen für 1 Exempl. 10 Pf., 2 bis 3 Exempl. 20 Pf., 4 bis 6 Exempl. 30 Pf., bis 29 Expl. 45 bzw. 50 Pf. (je nach Zone), von 30 Expl. an gratis. [300]

Junger, tüchtiger

Werk- und Zeitungssetzer

sucht sofort Kondition. Offerten erbeten an Aug. Giesel, Wühlhauen i. Th., Gülsene Gde 2. [298]

Notationsmaschinenmeister

tüchtig und energisch, in allen Zweigen der Mund- und Flachstereotypie erfahren, sucht Kondition. Offerten erbeten an J. Mah, St. Annen 32, Lübeck. [299]

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen:

Ruden, Dröbger, Wörterbuch 1,60 Mk.
Kempes Wegweiser durch die Stereotypie und Galvanoplastik nebst Anleitung zur Bedienung der Notationsmaschine. 1,50 Mk.
Die Wortstellungen des Buchdruckers. Von Max. Witt. 1 Mk. (Neu!)
Gaubich der Buchdruckerkunst für Schriftsetzer und Korrektoren. Mit vielen Mustern und Abbildungen. Von Karl Gantmann. Geb. 6 Mk.